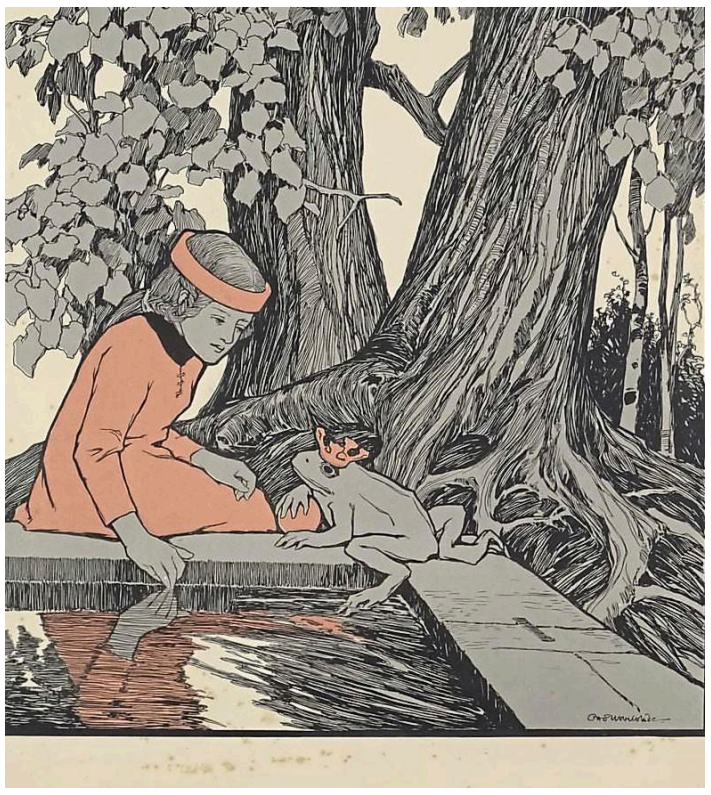
Festival: Märchen machen Mut

Vor zehn Jahren wurde das Erzählen von Märchen „Immaterielles Kulturerbe“ der UNESCO. Auch in der Kasseler „Grimmwelt“ treten regelmäßig Erzähler auf, denen ein begeistertes Publikum gespannt zuhört. So werden die durch Jacob und Wilhelm Grimm gesammelten Märchenstoffe aus Hessen und ganz Europa besonders lebendig weitergegeben. Hier startet am Sonntag die Veranstaltungsreihe: „MutMachMärchen“. Bis zum 22. November gibt es in vielen Mitgliedsorten, die der „Deutschen Märchenstraße“ angehören, ein vielseitiges Programm.



Es war einmal: Gudrun Rathke beim Märchenerzählen. Seit vielen Jahren gestaltet sie das Sparda-Erzählfestival in Kassel. Auch die „Grimmwelt“ ist ihre Bühne. NICOLA WATSCHONG



Froschkönig grafisch auf den Punkt gebracht: Otto Ubbelohde illustrierte in enormer Fleißarbeit um die Jahrhundertwende das Grimmsche Märchen-Universum. FOTO MARBURG

VON MARTIN GLOMM

Kassel – „Ich habe dasselbe Märchen dreihundertmal erzählt und es verändert sich konstant“, freut sich Gudrun Rathke. „Es kommt immer auf die Zuhörer an.“ Woher kommt ihre Leidenschaft für das gesprochene Wort? „Vielleicht braucht es dazu eine Großmutter, wie ich sie hatte?“, überlegt sie. „Eine, die sich nie bitten ließ, wenn wir Kinder um eine Geschichte bettelten. Vielleicht auch ein Elternhaus voller Bücher, in denen die Geschichten darauf warten, lesend selbst entdeckt zu werden.“

Zuhören lernen, in Geschichten denken

Seit vielen Jahren arbeitet sie mit der „Grimmwelt“ und der „Deutschen Märchenstraße“ in Kassel zusammen. Entscheidend für Rathkes Arbeit ist: „Es braucht Menschen, die gerne zuhören, die sich ganz Ohr mitnehmen lassen und in erzählte Wirklichkeiten und Geschichten eintauchen. Ob sie vier Jahre alt sind und mit großen Augen an den Lippen hängen oder ob auf den Gesichtern von Achtzigjährigen ein Lächeln erscheint, das ist nebensächlich.“

Schirmherr der „MutMach-Märchen“ ist Timon Gremmels, Hessens Minister für Wissenschaft, Kunst und Kultur. Er sagt: „Unser Bundesland ist eine Märchen-Region – und das nicht nur, weil Hanau die Geburtsstadt der Brüder Grimm ist und in der ‚Grimmwelt‘ heute die wertvollen Handexemplare der Kinder- und Hausmärchen ausgestellt werden.“ Märchen gehören zum kulturellen Gedächtnis und zeigen seit Generationen: Auch wenn der Weg schwierig ist, kann man ihn gehen. Gremmels: „Sie machen Mut, weil ihre Geschichten von Menschen erzählen, die über sich hinauswachsen, Hindernisse überwinden und am Ende neue Hoffnung finden.“ Und fügt hinzu: „Gerade in Zeiten, in denen vieles unsicher erscheint, erinnern uns Märchen daran, dass wir unsere Geschichten selbst weitererzählen können.“

Ganz wichtig ist das auch an Orten, wo Kinder in der deutschen Sprache ankommen: den vorschulischen Kindereinrichtungen. Gudrun Rathke berichtet: „Es fällt Kindern so viel leichter, in der fremden Sprache und der neuen Umgebung anzukommen, wenn wir, fernab von einem Sprachförder-Programm, gemeinsam mit Spannung in Märchen und Geschichten eintauchen, mitfiebern und erleichtert sind, wenn alles gut ausgegangen ist.“

Rathke machte zunächst eine Lehre zur Buchhändlerin, studierte dann Germanistik und Skandinavistik in Wien und Göttingen. Lange war Frankfurt ihr Zuhause. Dort hat sie auch neun Jahre in Kindertagesstätten erzählt, für kleine Kinder, die in der deutschen Sprache erst heimisch wurden.

Sie, die auch Mutter zweier Töchter ist, engagierte sich ursprünglich in Kassels Montessori-Schule. „Dort erlebte ich, wie intensiv lauschend Kinder in Geschichten eintauchen, wenn frei erzählt wird.“ Aus dieser Erfahrung wurde eine Berufung, seit vielen Jahren ist sie nun als freiberufliche Erzählerin tätig.

Und kooperiert auch sehr gerne: „Ich erzähle überall, wo Menschen jeglichen Alters gerne in Geschichten eintauchen. Allein oder mit Kolleginnen und Kollegen, sehr gerne auch mit Musik verwoben: im Zusammenspiel mit der Geigerin Cornelia Ilg, dem Jazz-Saxophonisten Jakob Jentgens und dem Orgel-Virtuosen Bernhardt Brand-Hofmeister.“ Wegweisend auch die Zusammenarbeit mit dem Literaturwissenschaftler Heiner Boehncke. Die beiden trafen sich bei der legendären Buchhändlerin Monika Steinkopf in Bergen-Enkheim, einer begnadeten Netzwerkerin. Mit ihm zusammen stellte sie ab 2012 beim Sparda-Erzählfestival die mündliche Erzählkunst in den Mittelpunkt. Größte Krise: die Corona-Zeit. Live-Auftritte waren nicht möglich. HR-Redakteur Hans Sarkowicz lud das Sparda-Erzählfestival ins Rundfunk-Studio ein. Die Sendungen sorgten für weite Verbreitung. „Ein echter Glücksfall“, sagt Rathke rückblickend. Und auch die Archivierung der frei erzählten Geschichten ist sichergestellt: 150 von ihnen sind nun in Top-Aufnahmequalität im Rundfunk-Archiv. Die Brüder Grimm sind natürlich die „Superstars“ der Märchenwelt. Durch deren akribische Sammel- und Aufzeichnungsarbeit entstand die Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“. Anlass für das Land Hessen, 2015 in Kassel ein Museum dafür zu errichten, das ihren Namen trägt. Rathke bewertet: „Wilhelm hat den Märchen-Ton begründet, über Jahre hinweg immer mehr verändert und verfeinert. Das liest sich wunderbar, ist aber eindeutig Literatur und nicht mündlich überlieferte Erzähltradition.“ Viele französische Motive landeten in der Sammlung, das geht zurück auf die Beiträgerin Dorothea Viehmann, die aus einer Hugenotten-Familie stammte.



Schirmherr: Minister Timon Gremmels DEDERT

> **„Märchen machen Mut, weil ihre Geschichten von Menschen erzählen, die über sich hinauswachsen und am Ende neue Hoffnung finden.“**
>
> Minister Timon Gremmels

2016 wurde das Märchenerzählen in Deutschland in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Das „10-jährige“ ist ein schöner Anlass, um zu fragen: Was macht das Märchenerzählen eigentlich zu immateriellem Kulturerbe? Klar ist: Märchen leben nicht nur auf Papier. In jeder Begegnung zwischen Erzählenden und Publikum werden die Geschichten neu gestaltet.

Genau das macht das Märchenerzählen zu einem lebendigen, aber immateriellen, also unsichtbaren Kulturerbe. Es bleibt nur dann lebendig, wenn Menschen ihr Wissen und Können weitergeben und überlieferte Geschichten mit ihrer Gegenwart und Zukunft verbinden. Rathke: „Wichtig ist, dass sie mit uns etwas zu tun haben und uns neugierig machen, auf das Leben und all die Geschichten, die noch erzählt werden wollen.“

Miteinander ins Gespräch kommen

Gerade heute ein wichtiges Zeichen. Denn wir erleben, dass Debatten schärfer werden, dass Abgrenzung zunimmt und Menschen häufiger gegeneinander als miteinander sprechen. Rathke: „Umso wichtiger sind Orte, an denen wir zusammenkommen, zuhören und einander stärken. Wer einer Geschichte lauscht, lässt sich für einen Moment auf die Perspektive eines anderen Menschen ein. Geschichten können Mut machen und uns daran erinnern, dass gemeinsames Handeln stärker ist als Ausgrenzung.“ In diesem Sinne setzen die „MutMachMärchen“ heute ein wichtiges Zeichen: für Mut statt Resignation und für ein Miteinander statt eines Gegeneinanders.

Deutsche Märchenstrasse
Alle Informationen und das Programm der „MutMachMärchen“ im Internet unter **www.deutsche-maerchenstrasse.com**
Ständeplatz 17, 34117 Kassel, Telefon (0561) 92047910



Hartes Schwarz-Weiß: Als Holzfäller in hessischen Wäldern, ein hartes Leben.

Ubbelohde und sein Atelierhaus bei Marburg

Die Illustrationen auf dieser Seite stammen von dem Künstler Otto Ubbelohde. Er lebte von 1867 bis 1922. Berühmt ist er heute hauptsächlich durch seine Bebilderung der Grimmschen Märchen. Er arbeitete als Maler, Radierer und Illustrator. Wenige Kilometer von Marburg entfernt steht sein von ihm entworfenes und im Zustand wie vor 100 Jahren erhaltenes Atelier-Haus. Im Sommer sind die umgebenden Gärten eine Pracht, aber auch im Herbst ist der stimmungsvolle Ort einen Ausflug wert. Wenn man über die knarzenden Dielen schreitet, erwartet man, am Schreibtisch Ubbelohde anzutreffen. Geöffnet ist im Oktober noch am Sonntag von 11 bis 17 Uhr. Otto-Ubbelohde-Weg 30, 35094 Lahntal-Goßfelden, im Internet: **www.ottoubbelohde.de**



Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen: Lässig krault der Held die beiden kräftigen Raubkatzen, furchtlos.

HESSISCH FÜR ANFÄNGER



Der kann wie en Parre babbele

VON HOLGER VONHOF

Eigentlich geht es hier samstags ja immer um eins: ums Babbele. Das Wort kommt vom Gebrabbel der Kleinkinder; deshalb kennt auch die englische Sprache „to babble“: brabbeln, plappern, labern, faseln. Ein „babbling brook“ ist im Englischen ein plätschernder Bach. Zurück zum (Rhein-) Hessischen: „De Woi babbelt“ – er gluckst beim Gären. Bei Magengrummeln sagt man: „Es Sauerkraut babbelt mit merr.“ Ein einfältiger Schwätzer ist ein Schläächt- oder Dummbabbler oder Kodderer, auch Dummbatz, ein Dauer-Laberer, ein Babbelaasch. „Der Babbelt sisch Knode in die Zung!“ Meist hat er „Babbelwasser gesoffe“. Da hilft ein „Babbel net“ kaum, den Redefluss einzudämmen. „Der kann wie en Parre (Pfarrer) babbele“ heißt: Er ist redegewandt. Wer „mit zwaa Mäuler babbelt“, ist wetterwendisch. Achtung, jetzt wird’s wieder sexistisch: Frauen, die so viel zu erzählen haben, dass sie kaum zum Atmen kommen, bezeichnet man als Schnedderedett – ein wunderbar lautmalerischer Ausdruck, wie ich finde, der noch dazu an gackernde Gänse erinnert. Ansonsten wird im Hessischen auch geratscht, gebaft, gedibbert, salbadert, dischbediert, klabastert, geknatscht, gekoddert, geschnuddelt, gepischpelt oder schwaduddelt – und es gibt sicher noch 100 Ausdrücke mehr, aber wir wollen hier ja nicht ins Wäschweibern kommen…

Bundesamt weist Kritik zurück

Wiesbaden – Im Fall eines kurdischen Paares, dessen Baby vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Abschiebung ohne Eltern angedroht worden war, weist die Behörde Kritik zurück. Es wäre noch Aufgabe der örtlichen Ausländerbehörde gewesen, Abschiebehindernisse zu prüfen, teilte ein Sprecher am Freitag mit. Das Verwaltungsgericht Wiesbaden hatte den Bescheid des Bundesamtes ausgesetzt. Dass ein dreimonatiges Mädchen nicht von den Eltern getrennt werden sollte, „liege auf der Hand“. epd

Fehlalarm an allen Bahnhöfen

Frankfurt – Fehlalarm in Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland: Nach Angaben der Bundespolizei lief am Freitagnachmittag „in allen Bahnhöfen und Haltepunkten der Region Mitte“ eine falsche Durchsage zur Evakuierung. Ursache war laut Bundespolizei „die fehlerhafte Betätigung eines Knopfs“ bei der Deutschen Bahn. dpa